



HFTG bespielt neue Räume mit spezieller Geschichte

Die HFTG inszenierte sich mit einem Projekt der Teilzeitstudierenden an der Designmesse «Neue Räume» auf mehreren Ebenen: Als Gestalterin, Geschichtenerzählerin und Eventmanagerin. Text: Lucia Theiler, Bilder: Michael Würtenberg

Um das Projekt der HFTG an der Designmesse «Neue Räume» zu erklären, muss man das Rad um rund ein Jahr zurückdrehen. Damals hatten Vollzeitstudierende die Aufgabe, den klassischen Stuhl von «Horgenglarus» weiterzudenken, neu zu gestalten, aus seinem Kern heraus weiterzuentwickeln. So sind Adaptionen des Klassikers entstanden: Einige weisen nur dezente neue Elemente auf, andere tragen das Design nur noch in ihrem Herzen, sind in der Form also so stark verändert, dass man kaum mehr einen Stuhl erkennen würde. Das Design Horgenglarus hingegen ist dennoch unverkennbar da. Das ist Design, wenn nicht sogar grosse Kunst. Und braucht eine entsprechend grosse Bühne.

Diese an der Designmesse zu bespielen, war die Aufgabe der diesjährigen Einrichtungsgestalter der HFTG. Wie also könnten sie die Arbeit ihrer Kollegen, die vor einem Jahr entstanden ist, so in Szene setzen, dass sie zu einem Projekt wird und es verdient, ausgestellt zu werden? «Wir haben, wie bei einem klassischen Projektauftrag, die Rahmenbedingungen angeschaut und haben dann diverse Ideen diskutiert», blickt Gabriela Thomann, Teilzeitstudierende der HFTG zurück. Die ausgebildete Lehrerin arbeitet in einem Raumdesignstudio, entwickelt meist Badezimmer, aber auch Wohnräume. Die Klasse habe sich nach mehreren Phasen der Entscheidungsfindung auf das «Familientreffen» geeinigt, so Thomann. Die neuen Stühle und die Klassiker sollten zusammenkommen wie eine Familie. «Denn letztlich haben alle Stühle die gleiche DNA, den gleichen Designer als Ursprung», erklärt Thomann. Mit dem Familientreffen als Leitidee entstand sodann die Stuhlausstellung entlang einer grossen Tafel, einem festlich gedeckten Tisch. Jeder Stuhl wurde mit Namen versehen und erhielt eine Tischkarte. Der Stuhl ist somit personalisiert und lebt als Objekt. Mehr noch: Er bringt eine Geschichte mit sich, welche man an einer Pinnwand vor Ort nachlesen konnte.

Beispielsweise nennt sich ein Stuhl «Frau Egli». Er erzählt an der Pinnwand, dass er in Wädenswil an einem Familientisch steht und sich jeweils über Kinderbesuche freut. Ein anderer Stuhl heisst «Pilatus», weil er früher, bevor er in einem Zürcher Brockenhaus nach Meggen verkauft wurde, bei der Pilatus AG treue Dienste leistete. «Olivia» wiederum wohnt normalerweise in der hippen Zürcher Altstadt, und «Juliette» ist unwiderstehlich präsent in einem Varieté. Eines ihrer Stuhlbeine ist darum erotisch angehaucht eingeschnürt.

Ergänzend führten Andreja Torriani, Leiter der HFTG, sowie Alex Kobel, Leiter der Abteilung Berufsmaturität am GIBZ, an der Tafel Tischgespräche mit eingeladenen Persönlichkeiten. Zu Gast waren Schriftsteller Arno Camenisch, Künstler Alois Lichtsteiner und der Chef von Horgenglarus, Marco Wenger.

Die Gespräche drehten sich um Möbel, ums Wohnen, ums Leben. So erfuhr ein kleiner, auserlesener Kreis von Zuschauern, dass Marco Wenger zu Hause 28 Stühle besitzt, 80 Prozent

davon sind von von Horgenglarus. Und erstmals sass er wohl auf einem Stuhl der Marke in einem Restaurant in Interlaken, damals als Kind. Bei Ikea war der Chef der Schweizer Designmarke auch schon mal – zuletzt durfte seine Tochter dort eine Kommode kaufen. Sie habe den Wunsch gehabt, ihr Kinderzimmer neu zu gestalten. Er habe ihr einen Budgetrahmen von 400 Franken gegeben für die Umgestaltung. Letztlich sei noch etwas Geld übrig geblieben für die Kommode.

Die Kommode sei gut, versicherte er und verriet auch, welche Eigenschaften ein Stuhl aufweisen muss: Er muss bequem sein, stabil, filigran, ästhetisch und selbstverständlich muss er auch seine Funktion erfüllen: Man muss darauf angenehm sitzen können; ihm sei das beispielsweise an Familienfesten wichtig. Stühle würden meistens wenig beachtet, erzählte er am Tischgespräch mit Torriani weiter.

Auch die Gespräche mit den anderen Gästen drehten sich nebst dem Wohnen um die Familie. Schade eigentlich, dass diese Runden nicht einem grösseren Kreis von Zuschauern zugänglich gemacht wurden. «Wir wollten exklusiv bleiben, auch etwas arrogant, um aufzufallen», erklärt HFTG-Leiter Andreja Torriani. In Kontrast dazu trugen er und alle Studierendenden, die vor Ort waren, Arbeitskleidung respektive Überkleider. «Wir wollten bewusst einen anderen Akzent setzen innerhalb dieser vornehmen Ausstellung, uns abheben, aber auch nicht unnötig verändern», sagt Studentin Gabriela Thomann. So inszenierten die Studierendenden in der Anwesenheit ihrer Person auch das Handwerk, ohne welches es die Möbel nie geben würde.

Illustre Gesprächsrunde mit Schriftsteller Arno Camenisch (links).



Als die Stühle zu reden begannen

An der Designmesse «Neue Räume» inszenierte die HFTG ein Familientreffen von Stühlen. FOLIO hat exklusiv Zugang erhalten zum Gespräch, das die Mitglieder der Familie Horgenglarus miteinander führten – nachts, als alle Besucher weg und die Türen zu waren. Text: Lucia Theiler, Bilder: Michael Würtenberg

Bei jedem Familientreffen kommt der Moment, wo man von früher spricht. So auch an diesem Samstagabend. *Margritli*, eine der Ältesten am Tisch, sagte nach einer Gabel Forelle: «Früher, in Gommiswald, da hatten wir weiss Gott wenig zu lachen. Das Geschäft, in dem ich stand, musste sogar geschlossen werden. Ich ging zu einem Spottpreis nach irgendwohin. Immerhin säuberte mich die neue Besitzerin gründlich. Heute lebe ich formidabel», sagte sie. «Wer von uns täte das nicht», sagte daraufhin *Tarocco*. Er war ursprünglich ein Geschenk und wird tagtäglich geschätzt. Darum ist er etwas genügsam geworden.

Anneonghaseyo, die Weitgereiste der Familie, konnte sich eine bissige Bemerkung nicht verkneifen. «Du hast eben die Heimat nie verlassen und kennst die Welt eigentlich nicht», sagt sie zu *Tarocco*. Sie, die Teil war von internationalen Ausstellungen, wurde zuletzt zurückgelassen in der Schweiz. Ihre Besitzer,

Schweizer Aussteller, haben ausgerechnet sie nicht mitgenommen an die Olympischen Spiele. Seither ist sie etwas frustriert. Die streitlustige *Juliette*, die ihre Dienste in einem Variété anbietet, wies *Tarocco* sofort in die Schranken. Er habe in seinen jungen Jahren wohl noch wenig erlebt, ganz anders als weitgereiste Damen und Herren von Welt. Mit Abgebrühtheit alleine komme man nicht weit. «Ihr seid mir alle etwas hölzern», sagte sie dann, einen Löffel Safranrisotto speisend.

Zum Glück machte *Onkel Karl* an dieser Stelle einen Spruch und lockerte die Stimmung. Er, der gerne elegant und ständig in Pailletten daherkäme, stand leider die meiste Zeit seines Lebens in Lagern herum oder auf leeren Flächen so gross wie Fussballfelder, wartend, was mit ihm passieren würde. Würde er eine Ausstellung zieren? Würde er gekauft? Er nennt sich *Karl Lager Feld*. Er sagt das jeweils an jedem Treffen, auch an diesem. Es lachen immer alle, auch dieses Mal.

Zum Schluss – das sei noch erwähnt – ging die Familie Horgenglarus friedlich, versöhnt und inspiriert von der Tafel. Mehr war nicht in Erfahrung zu bringen. Ausser, dass das Erdbeermousse zum Dessert köstlich gewesen sein soll. ■



Höfliche Geste: Die Stühle stellen sich vor.



Auch Andreja Torriani, Leiter der HFTG, montierte die Überhosen.



Zum Sitzen zwar ein Flop – optisch aber ein Flip.



Madame Juliette stammt aus der Halbwelt.



Nur «füsseln» können die Stühle nicht.



Ebenfalls in Überhosen: Die HFTG-Studierenden Micha Urfer und Gina Wyss



Familientreffen, wie wir es kennen: Die fröhliche Kleine sitzt neben dem abgebrannten Onkel.